Nr. 42. Mittwoch 19. Februar 1902. Auflage 37000

General Anzeiger

Hallesches Tageblatt.

Abonnement 50 Pfg. pro Monat frei in's Haus.
Durch die Post unter Nr. 2928 Mk. 1.80 pro Quart. excl. Bestellgeld.
Insertions-Preis pro 6gesp. Petitzeile 20 Pf.; auswärtige Anzeigen 30 Pf.; Reklamen 75 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.

Haupt-Expedition:
Große Ulrichstraße Nr. 16 (Eingang Dachrinnstraße).

Anzeigen nehmen ferner sämmtliche Filialen entgegen.
Erscheint täglich Nachmittags zwischen 3—5 Uhr.

für Halle und den Saalkreis.

Amtliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

14. Jahrgang.

Wöchentliche Gratisbeilagen: „Hallesche Familien-Blätter" und „Der Bauernfreund".

Hallesche Neueste Nachrichten.

Für die Redaktion verantwortlich:
Wilhelm Tetzlaff (Politik, Theater, Feuilleton etc.)
Theodor Bach (Lokales, Handel und Volkswirthschaft, Alfred Gengnagel (Inseratentheil).
sämmtlich in Halle a. S.

Redaktion: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Dachrinnstraße, Treppe II
Sprechstunde: 4—5 Uhr Nachmittags.
Für Rückgabe unverlangter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

Druck und Verlag von M. Kuttschbach in Halle a. S.
— Fernsprecher 312. —

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Neueste Ereignisse.

Ein Reichsbesitz von 70 Millionen hat sich, laut Bericht des Reichsschatzamts, herausgestellt.

Domänenpächter Falkenhagen, welcher den Landrath v. Bennigsen im Duell getödtet hat, wurde vom Schwurgericht zu Hannover zu sechs Jahren Festung verurtheilt.

Im Befinden des Papstes soll sich große Erschöpfung und Schwäche zeigen.

Bei dem Erdbeben in Schemacha (Transkaukasien) sind 2000 Personen ums Leben gekommen.

Deutscher Reichstag.

(Spezialbericht unseres Korrespondenten.)

Ω **Berlin,** 17. Februar.

Das Haus ist wieder sehr schwach besetzt. Auf der Tagesordnung steht der **Militäretat.** Es liegt hierzu die Resolution Lenzmann vor, die Regierung zu ersuchen, mit allen disciplinaren und gesetzlichen Mitteln dem auch in den Kreisen der Offiziere des stehenden Heeres und der Reserve immer mehr um sich greifenden, mit der Religion, der Moral und den Strafgesetzen in Widerspruch stehenden **Duellunwesen** entgegenzuwirken.

Abg. **Lenzmann** (fr. Vp.): Ich will angesichts der neulichen Erörterungen des Duellwesens und den dazu vorliegenden Anträgen Gröber und Schrader heute nicht mehr ausführlich auf die Sache eingehen. Meine eigene Resolution unterscheidet sich von den zwei Anträgen dadurch, daß sie gegenüber dem Duellunwesen gerade in der Armee auch disciplinare Mittel in Anwendung gebracht wissen will. Ich bin auf den Einwand gefaßt, daß seit dem letzten kaiserlichen Erlaß die Offiziersduelle abgenommen haben; selbst wenn das wahr sein sollte, so meine ich doch, auch wenn nur noch ein einziger himmelschreiender Fall sich ereignet, das genügen müsse, um ein noch entschiedeneres Einschreiten gegen das Duellwesen in der Armee zu veranlassen. Ich verstehe allerdings, daß unter Umständen wie im Falle Bennigsen-Falkenhagen jemand aus berechtigtem Haß seinen Gegner zu vernichten sucht. Aber dann muß er eben die Aussöhnung aus dem Heere in den Kauf nehmen. Ich denke auch an den Insterburger Fall. Jeder sich duellierende Offizier muß wegen Ungehorsams gegen das generelle Duellverbot entlassen werden. Natürlich darf er aber nicht hinterher wieder auf dem Wege der Gnade in die Armee oder unter die Reserveoffiziere aufgenommen werden.

Abg. **Bachem** (Centr.): Meine Freunde haben schon früher für die gleichartige Resolution Rickert-Lenzmann gestimmt, und da leider Gottes die Offiziers-Duelle immer noch nicht ausgerottet haben, so werden wir auch heute für diese Resolution stimmen. Bei seiner Begründung der Resolution war es allerdings zweifelhaft, ob Herr Lenzmann das Duell absolut verboten wissen will oder nicht. Wenn Herr Lenzmann es versteht, daß jemand unter Umständen aus berechtigtem Haß seinen Gegner vernichten will, so giebt er doch im Prinzip das Duell als berechtigt zu. (Rufe im Centrum: Sehr richtig!) Meine Freunde werden also für die Resolution Lenzmann stimmen, ohne daß wir uns die Vertheidigung derselben durch den Antragsteller zu eigen machen. Wir wollen eben vollständige Ausrottung des Duells und wollen nichts dem subjektiven Ermessen überlassen. Redner spricht dann das Verlangen aus, daß bei Anlegung von Exercierplätzen die enteigneten Grundbesitzer nicht bloß mit Geld entschädigt werden, sondern mit Grundbesitz an anderer Stelle, damit ihre Existenz gesichert bleibt, wenn auch auf einer anderen Scholle. Weiter ist eine Erhöhung der Entschädigung für Einquartierungslasten, sowie eine bessere Vertheilung dieser Lasten dringend nothwendig. Zu beklagen ist das Vorkommniß in Köln, wo ein Hauptmann v. Marschall katholischen Soldaten sagte, sie sollten mit Jesuiten nicht verkehren, denn diese seien Feinde des Vaterlandes. Wie mir selbst auf direkte Beschwerde hier der Kriegsminister geantwortet hat, haben die Worte des Hauptmanns gelautet: die Soldaten sollten sich nicht, wie das in Münster geschehen sei, an Ovationen für die Jesuiten betheiligen, so lange diese nicht im Reiche zugelassen seien. Redner tritt dann für die Jesuiten ein, die die ehrenwerthesten Leute seien und gegen die nur die blödsinnigsten Verleumdungen seit 200 Jahren durch die Welt gingen.

Kriegsminister **v. Goßler:** Ueber die Einquartierungslasten bezw. die Reform des Servis sind Erhebungen schon im Gange. In Bezug auf den Hauptmann v. Marschall liegt die Sache doch etwas anders. Es handelte sich um eine Belehrung über militärische Pflichten. Religionshaß ist nicht geprebigt worden. Der Hauptmann hat nur gesagt, so lange die Jesuiten nicht in Deutschland zugelassen seien, dürften die Soldaten sich an Ehrungen der Jesuiten nicht betheiligen. Das Generalkommando hat dem Hauptmann allerdings gesagt, auch dieser Passus hätte besser wegbleiben können.

Abg. **Bebel** (Soz.): Was hier den Jesuiten passiert ist, das passiert den Sozialdemokraten seit Jahrzehnten. Es heißt zwar immer, in der Armee wird Politik nicht getrieben; aber das geschieht, wie auch dieser Fall zeigt, doch. Gegen die Sozialdemokraten werden Pamphlete zu Hunderttausenden in der Armee verbreitet. Man muß sich nur nicht immer wundern, daß überhaupt noch Sozialdemokraten in der Armee aufgenommen werden. Man sollte sie doch ganz vom Militärdienst frei lassen! Redner pflichtet dann der Klage des Abgeordneten Bachem darüber bei, daß im Interesse von Truppenübungsplätzen so viele Bauern expropriiert werden. Man sollte dazu doch lieber Staatsdomänen benutzen. Den Minister muß ich fragen, ob es richtig ist, daß bei Weschen ein Barackenbau für zwei Bataillone vorgesehen worden ist? Im Etat steht davon nichts. Aus welchen Mitteln wird eventuell der Barackenbau bestritten? Redner kommt dann zurück auf den Fall des Reservehauptmanns Luthmer, der gelegentlich einer Uebung bei Hagnau blind geschossen wurde durch das Verfehen eines Leutnants Diehm. Letzterer wurde auffallend milde bestraft. Dabei hatte sich Luthmer schon vorher darüber beschwert, daß man ihm den Reserveleutnant Diehm aufgezwungen habe, obwohl derselbe gar nicht qualifiziert gewesen sei. Entgegen der Auffassung seines Bataillons hat das Kriegsgericht den Mann als gut qualifiziert angesehen. Auch Meinecke sind dabei vorgekommen. Ich berufe mich dafür nur auf einen von Luthmer verfaßten Broschüre. Von der Duell-Resolution Lenzmann verspreche ich mir nichts. So lange der oberste Kriegsherr nicht geneigt ist, das Duell ernstlich zu verbieten, wird dasselbe nicht aufhören. Der Anlaß zu solchen Duell.n liegt leider meist und so auch bei verschiedenen neuerlichen Duellen, so in Insterburg, in Trunkenheits-Exzessen. Ich selbst habe ja Verständniß für das „Jugend hat keine Tugend". Aber was zu weit geht, geht zu weit. Wie sind überhaupt solche Exzesse bei Offizieren möglich und zu dulden, während doch bei gemeinen Soldaten die Trunkenheit stets als straferschärfend gilt. Im Gegensatz zu Herrn Hollmann-Flensburg von dem Kriegsgericht in Kiel die Trunkenheit als strafmildernd angerechnet worden. Die Mißhandlungen und Rohheiten haben in der Armee neuerdings wieder zugenommen; es sind mir Fälle in Breslau, Thorn, Oldenburg, Neiße u. s. w. zugegangen. Dabei werden solche Vorgesetzte so milde wie nur möglich bestraft. Daraus erklären sich auch die vielen Selbstmorde von Untergebenen, und auch der Desertionen. Eine 1897 erschienene Schrift eines bayrischen Obersten rechnet seit 1870 pro Jahr 400, also zusammen 12000 Anmeldungen Deutscher zur französischen Fremdenlegion. Zu verurtheilen ist ferner der viele bloße Gamaschendienst, das Putzen blanker Stücke, namentlich blanker Theile der Uniform. In anderen Armeen hat man das Blanke schon wegen der damit im Kriege verknüpften Nachtheile so viel als möglich abgeschafft. Selbst General v. Puttkamer sowie neuerdings ein anderer höherer Offizier sprechen in ihren Broschüren dasselbe aus und verurtheilen namentlich auch den Parademarsch, dieses noli me tangere, in dem sich das höchste Wesen der preußischen Armee inkarniere. (Heiterkeit.) In einer der Broschüren wird offen erklärt, unsere Armee sehe wegen dieser Bevorzugung des Paradedrills wohl nicht auf der für den Kriegszweck erforderlichen Höhe. Das sagt ein Offizier, nicht bloß so ein dummer Sozialdemokrat. (Heiterkeit.) Auch die Mißhandlungen sind vornehmlich auf diesen Paradedrill zurückzuführen. Weiter muß ich kürzere Dienstzeit fordern. Sechs Monate genügen zur Ausbildung. Auch die Leutenoth wird dann schwinden. Jeder Offizier sollte erst ein Jahr als Gemeiner dienen, er wird dann besser verstehen, wie der gemeine Mann zu behandeln ist. Zur Verkürzung der Dienstzeit lädt auch unsere Finanznoth mit zwingender Gewalt ein. Angesichts der Mittheilungen des Schatzsekretärs an die Budgetkommission über den Abschluß pro 1901. Wo soll das hinaus? Neue Ausgaben für das Militär sind schon wieder angekündigt! Das läuft auf einen allgemeinen Krach hinaus.

Abg. **v. Tiedemann** (frkons.): Je mehr gegen das Duell geredet wird, desto weniger Wirkung wird erzielt werden. Die Duelle werden nicht aufhören, ehe nicht der germanische Ehrbegriff ausgerottet ist. Bachem hat von blödsinnigen Verleumdungen gegenüber den Jesuiten gesprochen und sich darüber beklagt. Aber sind denn jemals blödsinnigere Verleumdungen laut geworden als in der Centrumspresse über die Freimaurer? Daß nach Weschen Garnison kommt, hat ja schon der Reichskanzler im preußischen Abgeordnetenhause erklärt. Man ist in Weschen im Interesse des Deutschthums darüber sehr erfreut.

Abg. **v. Noon** (kons.): Meine Freunde meinen, daß das Duell allerdings gegen menschliche und göttliche Gebote verstößt. Aber wir machen uns keine Illusionen darüber, daß etwa durch Strafen etwas gegen das Duell zu erreichen sei. Selbst die Todesstrafe, die in früherer Zeit über Duellanten verhängt wurde, hat die Duelle nicht verhindert. Meine Freunde werden deshalb auch gegen die Resolution stimmen. Die Manöverlasten drücken sehr auf die Landwirthschaft. Eine größere Entschädigung ist nöthig. Was den Kölner Fall betrifft, so muß man sich doch an die Aussagen der Zeit. Offiziere halten, wonach nur von einem demonstrativen Eintreten für die Jesuiten abgemahnt wird. Bebel hat gemeint, die Sozialdemokraten seien schon daran gewöhnt, daß in der Armee vor ihnen gewarnt werde. Ja, das ist doch selbstverständlich Angesichts der Staatsfeindlichkeit der Sozialdemokratie. Vor dieser Partei wird, so Gott will, immer in der Armee gewarnt werden. Bebel hat dann wieder allerlei über die Armee erzählt und die schmutzige Wäsche der Armee vor ganz Deutschland und Europa und der Welt gewaschen. Bebel sollte doch seine Rednergabe besser anwenden. Derselbe hat sich auch als Reformator der Armee aufgespielt, sich sogar auf Scharnhorst berufen. Der selige Scharnhorst würde sich im Grabe umdrehen, wenn er das gehört hätte. (Heiterkeit.)

Kriegsminister **v. Goßler:** Ich war eigentlich im Zweifel, ob ich Herrn Bebel überhaupt antworten müsse. Aber auf einige seiner Bemerkungen will ich es doch thun. Nach Weschen und Schrimm soll allerdings Militär kommen. Es steht das nicht im Etat, die Kostenfrage ist noch nicht abgeschlossen. Wir wollen sehen, es vorerst auf laufende Mittel zu nehmen, eventuell auf Nachtragsetat oder Etatsüberschreitung. Der von Bebel erwähnte Leutnant Hollmann litt an nervösen Störungen. Im Fall Luthmer nahm das Militärgericht an, daß auch eine Unvorsichtigkeit Luthmers vorlag. Die Mißhandlungen in der Armee sind der Zahl nach nicht gestiegen. Sie sind in der Abnahme gemäß den fortgesetzten Vorstellungen und gemäß dem Willen des obersten Kriegsherrn. Die Zahl der Beschwerden von Offizieren wegen Mißbrauch der Dienstgewalt beträgt etwa pro Jahr 2 bis 3 für das Armeekorps. Von Unteroffizieren wird etwa je einer pro Bataillon bestraft. Man muß doch auch bedenken, daß 18 Proz. aller Rekruten vorbestraft sind. Herr Bebel spricht von Gamaschendienst. Er kann sich aber darauf verlassen, daß ununterbrochen nach Vereinfachung der Vorschriften gestrebt wird. Die Hauptsache ist und bleibt die Einzelausbildung. In meiner Division war einmal ein Regiment, bei dem auf Gamaschendienst kein Werth gelegt wurde. Man sollte meinen, daß da das Regiment in allen anderen Dingen besonders tüchtig hätte sein müssen. Aber was zeigte sich? Es war im Schießen das schlechteste. Ich gab natürlich Anweisung, zu den alten bewährten Vorschriften zurückzukehren. Die Hauptsache bleibt nun einmal, den Einzelnen so auszubilden, daß er über seinen Körper volle Gewalt hat. Der Warnung vor Jena bedarf es nicht. Wir wissen sehr genau, daß wir einer schweren Zukunft entgegengehen. Wir sind aber entschlossen, unsere Pflicht zu thun.

Ausgestoßen.

Roman von A. Marby.

13] (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Binnen wenigen Tagen gedachten Baron und Baronin Rubinski P . . . . in Begleitung ihres Sohnes zu verlassen. Er sollte zunächst auf dem Lande — das große elterliche Gut lag in herrlicher, gesunder Gegend — einigermaßen sich kräftigen und später zur gänzlichen Wiederherstellung seiner Gesundheit ein stärkendes Bad besuchen. Es ging wie ein Stich durch Helenens Herz; die still genährte Hoffnung auf ein Wiedersehen mit dem Geliebten zerfloß in nichts: Rubinskis Rückkehr nach P . . . . — wenn sie überhaupt erfolgte — lag in weiter, weiter Ferne! Natürlich ließ Helene nicht merken, welch' bittere Enttäuschung ihr die leicht hingeworfenen Mittheilungen bereiteten; sie plauderte lebhaft und verständig, ihr ganzes Auftreten zeigte die tadellos erzogene, gewandte junge Weltdame. Ihre schöne Erscheinung überraschte den Baron und seine Gemahlin aufs angenehmste; während der erstere häufig das Wort an Helene richtete, beobachtete die Baronin mehr verstohlen, aber nicht minder interessiert des Mädchens Thun und Wesen. Verschiedenartige Empfindungen schienen dabei die Dame zu bewegen; jetzt mit nachdenklichem Ernst, dann wieder mit einem Ausdruck fast mütterlicher Zärtlichkeit ruhte ihr heimlich prüfender Blick auf Helenens geistvollem Antlitz.

Die für einen „ersten" Besuch übliche Zeit war längst verstrichen, als das Ehepaar sich verabschiedete — freundschaftlich-herzlich, wie von alten Bekannten.

„Sagen wir einander Lebewohl in der festen Hoffnung auf ein frohes Wiedersehen!" lauteten Baron Rubinskis letzte Worte.

Helene mußte wieder und wieder ihrer gedenken. War ein bestimmter Sinn damit verbunden? fragte sie sich fortwährend, von froher Ahnung durchschauert; aber je länger sie dann nachdachte und überlegte, desto trauriger wurde ihr jedesmal zu Muthe. Wie thöricht, Gewicht zu legen auf ein paar Abschiedsworte, die doch weiter nichts als eine höfliche Phrase waren. Hätte Baron Rubinski damit Hoffnungen erwecken wollen, würde er, gleich seiner Gemahlin, nicht mit auffallender Absichtlichkeit vermieden haben, der früheren freundschaftlichen Beziehungen ihres Sohnes zur Techmarschen Familie Erwähnung zu thun. Daß sie darüber in Unkenntniß geblieben, war kaum anzunehmen. O — es waren sehr kluge und vorsichtige Eltern; indem sie mit keiner Silbe an Dinge rührten, die außer ihrer Berechnung lagen, und das vor der Katastrophe Bestehende vollständig ignorierten, gaben sie deutlich zu erkennen, daß unter den obwaltenden Verhältnissen eine Verbindung ihres einzigen Sohnes mit der armen Helene von Techmar, der Schwester einer gesellschaftlich Ausgestoßenen, gänzlich außer dem Bereiche der Möglichkeit lag. Bettys schmachvolles Vergehen war der Abgrund, welcher sie — die Schuldlose — von ihrem Glück schied und sie zum einsamen, freudeleeren Leben verdammte.

9. Kapitel.

Das liebliche Fest der Pfingsten war vorüber, mit ihm jene erste, wonnereiche Frühlingsherrlichkeit, welche die Menschheit in immer gleiches Staunen versetzt über das neue „alte" Wunder, das vor ihren Augen sich vollzieht.

Der Tag versprach heiß zu werden, gleich seinen letzten Vorgängern. Schon in früher Vormittagsstunde war der Aufenthalt in den hohen kühlen Zimmern angenehmer als in dem sauber gehaltenen Vorgarten. Unter einer prächtigen Linde, die mitten im Garten stand, bildeten um einen länglich runden Tisch gereihte zierliche Gartenstühle einladende Ruheplätzchen. Sie wurden auch von Herrn von Techmar und seiner Tochter gern und viel benutzt, wenn irgend die Witterung das Verweilen im Freien gestattete. Doch heute hatte die unerträgliche Schwüle Helene bald nach beendetem Frühstück ins Haus zurückgeführt, und eben stand der Regierungsrath im Begriffe, dem gegebenen Beispiele zu folgen, als er den Briefboten über die Straße kommen sah. In den Garten eintretend, überreichte dieser Herrn von Techmar einen Brief.

Der Regierungsrath betrachtete aufmerksam die ihm unbekannte männliche Handschrift, öffnete dann rasch den Briefumschlag und zog das Schreiben hervor. „Ah, von Rubinski!" bemerkte Herr von Techmar. Beim Entfalten fiel ein zweiter, an Helene adressierter, geschlossener Brief heraus. Je weiter er las, desto lebhafter malte der Widerstreit stürmisch erregter Empfindungen sich in seinen Gesichtszügen. Rubinskis Brief enthielt das Gesuchtändniß seiner Liebe zu Helene von Techmar und die Bitte um ihre Hand. Mit offenem Freimuth bekannte Leutnant von Rubinski, wie es schon vor Jahresfrist sein heißer Wunsch gewesen, Helene, von deren Gegenliebe er sich überzeugt hielt, die Seine zu nennen — und wie nur wieder und wieder tückische Schicksalslaunen ihn verhindert hätten, das erklärende Wort zu sprechen. Schließlich wollte er damit warten bis nach seiner Rückkehr vom Manöver — inzwischen weilte Frau von Techmar mit ihren Töchtern in Wildbad — und dann — dann — als er, bereits wieder in P . . . ., von Tag zu Tag auf ein seliges Wiedersehen hoffte, brach wie ein Blitz aus heiterem Himmel das dunkle Verhängniß herein, welches zugleich mit dem Glücke der ihm theuren Familie das seine in Scherben schlug. In feinfühlender Weise jedes verletzende Wort fürs wunde Vaterherz vermeidend, sprach Rubinski von seiner „Offiziersehre", die unter den obwaltenden Verhältnissen die geplante Verbindung zur Unmöglichkeit stempelte. Er schrieb von seinen schweren Seelenkämpfen, von seinem „vermeinten" Siege der Vernunft über die Leidenschaft. Da sah er Helene am Neujahrsabend in der Kirche — und nun wurde ihm mit einem Schlage sein Irrthum klar: Nur in Helenens Besitz fand er seines Lebens Glück. Heißer denn je flammte die Sehnsucht, der Wunsch, das theure Mädchen sein zu nennen, in ihm empor. Was ihm zuvor kaum in den Sinn gekommen, war er jetzt zu thun entschlossen: er wollte der Militärkarriere entsagen und Landwirth werden. Die Ausführung dieser Idee beherrschte Rubinski vollständig; auch an jenem Frühlingstage, wo sein Spazierritt durch den Wald ein verhängnißvolles Ende nahm, befand er sich im Banne süßer

Abg. **Schrader** (fr. Vg.): Ich wundere mich, daß sich der Kriegsminister mit keinem Wort zu der vorliegenden Duellresolution geäußert hat.

Minister **v. Goßler:** Ich bin nicht ermächtigt, mich über eine Resolution zu äußern, die an den Bundesrath gerichtet ist. Die Entscheidung des Bundesraths bleibt abzuwarten. Was meine persönliche Stellung betrifft, so kann ich nur wiederholen, daß jetzt nur 4 bis 5 Offiziersduelle im Jahre vorkommen, daß also in der Zahl der Duelle ein Anlaß zu der Resolution gar nicht vorliegt. Der Offizier hat ein Recht, gesetzlich ebenso behandelt zu werden, wie jeder andere. Ein Recht, ihn schärfer zu bestrafen als andere erkenne ich nicht an.

Abg. **Chrzanowski** (Pole) bringt eine Reihe polnischer Beschwerden vor.

Minister **v. Goßler:** Es ist nicht richtig, daß gegen die Wreschener Kinder zwei Bataillone geschickt worden sind. Es ist überhaupt nur ein Bataillon nach Wreschen geschickt worden. Die Stadtvertretung von Wreschen besteht aus 6 Polen, 6 Deutschen und 6 Juden; sie alle sind dafür gewesen, daß dieses Mittel ergriffen wurde. Ein besonderes Vaterland der Polen giebt es nicht, es giebt nur ein deutsches Vaterland. Ich weise es entschieden zurück, wenn der Vorredner von einem schneidigen preußischen Hauptmann erzählt, der kein Gentlemen gewesen sei, und wenn er das Benehmen der preußischen Militärbehörden in Posen als Pest bezeichnet.

Präsident Graf **Ballestrem** ruft den Abg. Chrzanowski wegen des Ausdruckes, preußische Militärbehörden in Posen seien die Pest, zur Ordnung.

Abg. **Eickhoff** (frs. Vp.) ersucht um genaue Mittheilungen darüber, weshalb sich das Eichsfeld nicht als Truppenübungsplatz eigne, und bat um Auskunft des im vorigen Jahre zur Sprache gebrachten Barmener Falles.

Minister **v. Goßler** führte aus, es sei dem Taktgefühl jedes einzelnen Offiziers überlassen, ob er mit dem Kaufmann verkehren wolle.

Abg. **Kunert** (Soz.) bringt Fälle von Mißhandlungen vor, kritisiert die Chinaexpedition und bespricht die Majestätsbeleidigungsparagraphen. Dabei vergißt er sich so weit, daß er vom Präsidenten Grafen Ballestrem wegen Majestätsbeleidigung zur Ordnung gerufen wird.

Nach kurzen Entgegnungen des Generals v. Biebahn und des Generalmajors v. Endres vertagt sich das Haus.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 17. Februar. (Hofnachrichten.) **Der Kaiser weilt bekanntlich in Hubertusstock.** — Die Kaiserin wohnte gestern Vormittag dem Gottesdienste in der Dreifaltigkeitskirche bei. Zur heutigen Frühstückstafel bei der Kaiserin waren Herzog und Herzogin Ernst Günther von Schleswig-Holstein geladen. Dann trat Nachmittags gegen 3 Uhr die Kaiserin vom Stettiner Bahnhof aus die Fahrt nach Hubertusstock an.

— (Eine ganz besondere Ehrung) wurde vom Kaiser den Hinterbliebenen der bei der Belagerung von Peking gefallenen Seesoldaten erwiesen. Sie besteht in einer Kriegserinnerungsmedaille aus Bronze mit Diplom, in einem Werke: „Deutsche Soldaten bei der Belagerung von Peking im Jahre 1900“, das auf dem Titelblatt die Bilder der gefallenen Deutschen trägt, aus einem Anerkennungsschreiben und aus einem Geldgeschenk. Diese Ehrungen werden jetzt nach Fertigstellung des Buches verabfolgt.

— (Gelegentlich der diesjährigen Kaisermanöver) Ende August wird der Kaiser die Stadt Posen besuchen. Der Oberpräsident Dr. v. Bitter sowie der kommandierende General sind bereits vom Oberhofmarschallamt angewiesen worden, die nöthigen Vorkehrungen zu treffen. Bei Gelegenheit seiner Anwesenheit in Posen wird der Monarch der Einweihung der deutschen Kunstinstitute, des Provinzialmuseums und der Kaiser Wilhelm-Bibliothek, beiwohnen. Der kaiserliche Hof wird beim kommandierenden General Quartier nehmen.

— (Zur Amerikafahrt des Prinzen Heinrich) wird aus London gemeldet: Folgendes Marconi-Telegramm von der Signalstation Lizard, datiert 17. Februar 2 Uhr 40 Minuten früh, ist Montag Morgen hier eingetroffen: 90 Meilen von Lizard. Alles wohl, Wetter schön, Meer glatt. „Kronprinz Wilhelm.“

— (Ein Reichsdefizit von 70 Millionen) wird angekündigt. Das Reichsschatzamt hat soeben der Budgetkommission des Reichstages eine „Berechnung des muthmaßlichen Ergebnisses des Reichshaushalts für das am 1. April ablaufende Rechnungsjahr 1901“ übersandt. Die Berechnung ist aufgestellt „nach den Schätzungen der einzelnen Verwaltungen unter Zugrundelegung der Decemberabschlüsse“. Aus dieser Berechnung ergiebt sich nun, daß der Eigene Reichshaushalt muthmaßlich mit einem Fehlbetrage von 50916000 Mark abschließen wird. Dazu werden die Ueberweisungssteuern für die Einzelstaaten gegen den Voranschlag 17907000 Mark weniger ergeben. Ein Defizit in solchem Betrage ist überhaupt noch nicht dagewesen, so lange das Reich besteht.

— (Im Reichstag und im Landtag) kam es am Montag zu einer Duelldebatte, und zwar in der ersteren Körperschaft bei Berathung des Militär-Etats, im Landtag beim Justiz-Etat. Im Reichstag waren dabei die Hauptredner die Herren Lenzmann, Bachem und Bebel; im Abgeordnetenhause ward die Duellsache durch Herrn Dr. Barth aufs Tapet gebracht. (Siehe Weiteres in den Sonderberichten. Red.)

— (Der Führer der Nationalliberalen im Reichstage, Bassermann,) nahm dieser Tage zum ersten Male klare Stellung zum Zolltarif in einer stark besuchten Versammlung in Blankenhain in Thüringen, wo er sich sehr scharf gegen den 7,50 Mk.-Mindestzoll erklärte und ein Zusammengehen der Mehrheitsparteien auf Grund der Regierungsvorlage befürwortete. Wie anderweitig verlautet, steht allerdings die Partei nicht geschlossen hinter dem Führer. Ein kleiner Bruchtheil neigt zu extremen agrarischen Forderungen, ein anderer zu dem bekannten Kompromißantrage.

— (Gegen die Polen) weht jetzt ein scharfer Wind. Als die Vereinigung Berliner polnischer Studenten am Sonnabend in ihrem Stammlokal beim Gastwirth Raczkowski einen Bierabend abhielt, wurde gegen 11 Uhr Nachts das Haus umzingelt, während ein Polizeileutnant mit acht Schutzleuten in das Lokal drang und die Namen der anwesenden 20 Studenten feststellte. Verdächtige Schriften und Papiere wurden nicht gefunden, doch wurden zwei Studenten wegen Veranstaltung einer nicht angemeldeten politischen Versammlung in Haft genommen. Gleichzeitig wurden Sonnabend Abend in einer Privatwohnung zu Charlottenburg 14 Studenten polnischer Nationalität mittelst 15 Kriminalbeamten verhaftet. Sonntag Vormittag, nach stattgehabtem Verhör, wurden sie wieder entlassen.

Italien.

Große Schwäche im Befinden des Papstes.

* **Rom,** 17. Februar. Hier verlautet nach dem „B. T.“: Gestern sollte der Papst wie üblich die Messe lesen. Er übertrug diese Funktion indessen, da er sich seit drei Tagen etwas unwohl fühlte, einem seiner Kapläne und hörte auf einem Sessel der Celebration zu. Nachher schickte der Papst sich an, die Reihe der zur Audienz geladenen Personen abzuschreiten. Dabei überkam ihn aber große Erschöpfung, so daß er in einer Sänfte in seine Gemächer gebracht werden mußte. Der Papst verbrachte den Nachmittag und die Nacht gut. Heute früh aber stellte sich große Schwäche ein.

Großbritannien.

Der Krieg in Süd-Afrika.

* **London,** 17. Februar. Wie wir im Telegrammtheil der gestrigen Nummer meldeten, haben die Engländer wieder eine größere Schlappe erlitten. Nunmehr liegen Einzelheiten darüber vor. Ueber das Mißgeschick, das einer Abtheilung berittener Infanterie im Zuikerbosch zwischen Elandsfontein und Vereenigung zugestoßen ist, meldet nach der „Magdeb. Ztg.“ der Korrespondent des „Standard“ aus Pretoria: Die Truppe war, da sie erst kurz vorher von England angekommen war, die Burentaktik nicht gewohnt und hatte bisher zum größten Theil noch keinen Schuß im Ernste abgefeuert. Sie war nicht zu Pferde, als sie angegriffen wurde. Als sie die Uebermacht der Buren wahrnahm, wurde der Rückzug so rasch wie möglich angetreten; aber etliche 60, deren Pferde entlaufen waren, wurden von den Buren abgeschnitten und umzingelt. Der Aufforderung, sich zu ergeben, leisteten sie keine Folge und setzten den Kampf fort, bis der letzte Mann gefallen war. Ihr Befehlshaber, Major Dowell, wurde getödet; die übrigen sechs Offiziere wurden verwundet. Im Ganzen sind 10 todt und 54 verwundet. Der Rest der Abtheilung erreichte Klipriver. Der Verlust der Buren ist ebenfalls erheblich. Am Freitag langte eine starke britische Kolonne an, vertrieb die Buren aus dem Zuikerbosch und verfolgte sie südwärts.

Amerika.

Zum Besuch des Prinzen Heinrich.

Die „Köln. Zeitung“ bringt ein Telegramm ihres Sonderberichterstatters aus Washington, der, wie er erklärt, zu seinen Mittheilungen von einem hohen Beamten des Staatsdepartement ermächtigt sei. In dem Telegramm heißt es, der beste Beweis für das Gefühl des amerikanischen Volkes seinem hohen Gaste gegenüber sei, daß die Einladungen Richmonds, Atlantas und zahlreicher anderer Städte des Südens hätten abgelehnt werden müssen, und daß andere sich über die Kürze des Aufenthalts des Prinzen beschwert hätten. Die deutschen Berichterstatter würden die Herzlichkeit des Empfanges ja selbst beobachten können und den Eindruck mit nach Deutschland zurücknehmen, daß die Reise des Prinzen wirklich die Freundschaft zwischen großen Völkern enger geknüpft habe. Amerika betrachte den Besuch des Bruders des Kaisers kaum anders, als ob der Kaiser selbst käme. Die Neugierde, den nahen Verwandten des mächtigen Monarchen zu sehen, möge zwar mitspielen, trete aber hinter ernsteren Gefühlen zurück. Die Zeitungen bringen lange Artikel über die Abreise des Prinzen. Das Staatsdepartement hat die letzten Einzelheiten des Programms festgestellt. Der Prinz wird in Newyork auf der „Hohenzollern“ wohnen, in Washington in der deutschen Botschaft, in Chicago im Auditorium-Hotel, in Boston im Sommerset-Hotel und an anderen Orten im Eisenbahnzug. Er wird in 7 Tagen 6500 Kilometer durchmessen. Den Zug leitet der Direktor Boyd der Pennsylvania-Eisenbahn. An der Reise des Prinzen nehmen die amerikanischen Journalisten der Preß-Association und die deutschen Journalisten theil, außerdem drei Photographen. Der Prinz trägt nur bei der Ankunft, bei dem Stapellauf und bei dem Besuch des Präsidenten Roosevelt Marine-Uniform, sonst ausschließlich Gehrock oder Frack, entsprechend der amerikanischen Sitte. Bei den Rundfahrten in den Städten befördern acht Wagen den Prinzen und das amerikanische und deutsche Gefolge. Ersteres besteht, wie theilweise schon gemeldet ist, aus dem Unterstaatssekretär Hill, dem Generalmajor Corbin, dem Kontre-Admiral Evans, dem Obersten Bingham und dem Seekapitän Cowles.

Gerichts-Zeitung.

Strafkammer.

Halle, 17. Februar.

* **Sehnsucht nach dem Gefängniß** veranlaßte den bereits mehrfach, auch zweimal mit Zuchthaus vorbestraften 29jährigen Arbeiter Karl Ehrt, wiederum einen Diebstahl zu begehen. Der Angeklagte war am 23. December 1901 aus dem Gefängnisse entlassen und bereits am nächsten Tage schlich er sich in die Küche eines Wohnhauses in der Bernburgerstraße und stahl aus einem offenstehenden Küchenschrank eine Vase im Werthe von 2 Mk. Er wurde dabei abgefaßt und in Untersuchungshaft gebracht. Er gab an, sich vergebens nach Arbeit umgesehen zu haben; da er als Landstreicher nicht herumlaufen wolle, habe er den Diebstahl begangen, um wiederum in das Gefängniß zu kommen. Es wurde ihm vom Gericht bedeutet, daß er sich doch in eine Arbeiterkolonie aufnehmen lassen möge. Unter Annahme mildernder Umstände wurde er zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt und trat seine Strafe sofort an.

* **Um Rückfalldiebstahl** handelte es sich in der Anklagesache gegen den Arbeiter Albert Fischer, der im Herbst 1901 vom Boden des dem Kaufmann E. gehörigen Hauses einige Kisten mit Kerzen entwendete. Der Angeklagte giebt zu, 4 Kisten aus der unverschlossenen Niederlage des E. gestohlen zu haben, die einen ungefähren Werth von 125 Mk. haben. Mehr als F. zugab, konnte ihm nicht nachgewiesen werden und setzte das Gericht deshalb wegen einfachen Diebstahls im Rückfalle unter Annahme mildernder Umstände eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten gegen ihn fest.

* **Ebenfalls wegen Diebstahls** war der wegen dieses Vergehens bereits mehrfach vorbestrafte Arbeiter Anton Hampe angeklagt, der im November auf dem hiesigen Centralgüterbahnhof von einem Eisenbahnwagen ein kleines Bund Christbäume im Werthe von ca. 4 Mk. herunternahm. Da es sich um Rückfall handelte, so erkannte das Gericht auf 3 Monate und 2 Wochen Gefängniß.

* **Forstdiebstahl und gemeiner Diebstahl** wurde dem Kossathen Karl Kloppe aus Burgkemnitz zur Last gelegt. Am 13. December hatte er in dem Burgkemnitzer Gemeindewald eine Anzahl Kiefernstangen vom Stamm abgesägt und mit seinem Wagen nach Hause gefahren und ferner aufgeklaftertes Klobenholz mitgenommen. Bei einer bei ihm vorgenommenen Haussuchung wurden die gestohlenen Stämme gefunden, die einen Werth von 5,20 Mk. besaßen. Der Staatsanwalt beantragte deshalb eine Geldstrafe von 52 Mk. oder 13 Tage Gefängniß, Ersatz des Werthes, Einziehung der gebrauchten Säge und 4 Monate Gefängniß. Das Gericht erkannte wegen des einfachen Diebstahls auf 3 Monate Gefängniß, im übrigen nach Antrag.

* **Fahrlässige Körperverletzung.** Der 24jährige Dienstknecht Moritz Bindel kam am 16. November mit seinem Gefährt in sehr schneller Gangart die Dorfstraße von Döringsdorf bei Landsberg entlang gefahren und zwar so dicht am Fußweg, daß er die über die Straße kommende 85jährige Wittwe D., die gerade den Fußweg betreten wollte, umfuhr, wodurch die alte Frau unter die Räder des Wagens gerieth und u. a. auch einen Beinbruch erlitt. Die Frau ist inzwischen gestorben, doch konnte nicht festgestellt werden, ob der erfolgte Tod in ursächlichem Zusammenhange mit dem Unfall gestanden hat. Der Staatsanwalt war der Meinung, daß sich der Angeklagte, der die That bestreitet, eine äußerst grobe Fahrlässigkeit habe zu Schulden kommen lassen, wofür eine exemplarische Strafe von 2 Monaten Gefängniß angemessen sei. Das Gericht erkannte auf 2 Wochen Gefängniß.

* **Wegen schweren Diebstahls** war der 19jährige Arbeiter Franz Jeschko angeklagt. Er war im November durch ein offen stehendes Fenster eines Gutshofes in Reußen eingestiegen und hatte diverse Kleidungsstücke entwendet. Nach Antrag erhielt er 4 Monate Gefängniß.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

* **Stadttheater**, 18. Februar. Achte Vorstellung im Shakespeare-Cyklus. Zum ersten Mal: „Sturm“, Schauspiel mit Tanz und Gesang in 3 Akten und einem Vorspiel von W. Shakespeare. Die zur Handlung gehörige Musik von W. Taubert. Das Stück, welches nur höchst selten auf der Bühne erscheint und in Halle überhaupt noch nicht aufgeführt wurde, versetzt uns in die Märchenwelt. Prospero, der rechtmäßige, aber von seinem verrätherischen Bruder Antonio vertriebene Herzog von Mailand, gebietet auf einem wundervollen Zaubereiland den Luft- und Wassergeistern. In geheimer Wissenschaft wohl erfahren, bedarf es nur einer Bewegung seines Zauberstabes und jede lebende Kreatur muß sich des mächtigen Meisters Willen unterwerfen. Prospero aber gebraucht die ihm verliehene Gewalt nicht zu bösen Zwecken. Mit Miranda, seinem schönen Kinde, lebt er auf der menschenleeren, meerumflossenen Insel. Wohl sehen wir im Vorspiel das Schiff, welches Prosperos Feinde: den treulosen Antonio und den König von Neapel trägt, dem Untergang verfallen, aber Ariel, dem Luftgeist, der es in die Tiefe schleuderte, wurde auch befohlen: Fürsten, Gefolge und Mannschaft zu retten und in getrennten Gruppen auf das Zaubereiland zu bringen. Ferdinand, des Königs Sohn, und Miranda begegnen sich. In ihren Herzen entbrennt die erste, reine Liebe. Zahlreichen Prüfungen unterworfen, besteht der Prinz diese, bis Prospero gerührt und beglückt die Getreuen vereinigt. Dem reuigen König Alonso wird verziehen, auch an Antonio nimmt Prospero, welcher nun nach Mailand zurückkehrt, keine unedle Rache. Sein Ziel ist erreicht, Miranda glücklich, und auf ewig entsagt er der lange geübten Zaubermacht. Tief einschneidende Seelenkonflikte sind in dem Stück nicht geschildert. Prospero hat seine Leidenszeit bereits hinter sich und blickt ruhigen, geläuterten Sinnes darauf zurück. Auch das Liebespaar weiß nichts von Leidenschaft und Verzweiflung, Miranda kennt den Vater und baut auf seine Güte und dem Prinzen versüßt die Nähe der Geliebten alle Beschwerden. So bleibt die poesievolle Märchenstimmung immer gewahrt und wird auch durch die grotesken und burlesken Figuren des Caliban, des Trinculo und des Stephano nicht gestört, aber durch die Musik, welche viele wichtige Vorgänge begleitet, sowie durch die Tänze der Nymphen und Luftgeister gehoben. Besonders hervortretende Rollen giebt es im „Sturm“ nicht, das Schauspiel muß als Ganzes, durch ein harmonisches, wohlabgerundetes Zusammenspiel und stilvolle Inscenierung wirken. Die Regieführung des Herrn Oberregisseurs Scholling bewährte sich bestens. Das Stück war vortrefflich und mit Rücksicht auf alles, was den Erfolg fördern konnte, in Scene gesetzt. Die Darstellung entsprach den Anforderungen, die man zu erheben berechtigt ist. Das Liebespaar Miranda und Ferdinand wurde von Fräulein Wolfframm und Herrn Träger mit zarter Innigkeit gegeben. Erstere war die lieblichste Märchenprinzessin, die man sich denken kann. Herr Schreiner verkörperte den Prospero mit Würde, doch ließ ihn das Gedächtniß mitunter im Stich. Den boshaften Caliban gab Herr Schmalz ausgezeichnet, der Bösartigkeit, Nachgier und der Komik dieses seltsamen Ungeheuers vollkommen gerecht werdend. Zierlich und leicht, wie es dem Luftgeist Ariel geziemt, der des Meisters Befehle gedankenschnell erfüllt und sich seiner eigenen losen Streiche freut, huschte Fräulein Steinschreiber hin und her und stattete ihre Rolle mit Zügen liebenswürdiger Schelmerei aus. In Fräulein v. Beör stand ihr eine sangeskundige Aeola zur Seite. Die Herren Berend und Stahlberg vertraten als Hofnarr Trinculo und Kellermeister Stephano in wirksamster Weise das heitere Element, so daß besonders ihre Scenen mit dem Ungeheuer Caliban lauten Beifall fanden. Von den übrigen Künstlern sind in erster Reihe Herr Kunath (König von Neapel) und Herr Scholling (Gonzalo) zu nennen, doch auch die Herren Beckow, Engelke und Schiefer (Sebastian, Antonio und Bootsmann) nahmen sich ihrer Rollen mit gutem Gelingen an. Die Taubert'sche Musik erfuhr unter Leitung des Kapellmeisters Schlatter eine befriedigende Wiedergabe. Die Ausstattung des Stückes war schön und sinngemäß. Jedenfalls kann man nur gutheißen, daß der Shakespeare-Cyclus auch wenig bekannte Werke des großen Dichters umfaßt. B. Corony.

* **Vierter Kammermusikabend der Herren Hilf, Unkenstein, Alfred und Georg Wille.** Erfreulicherweise war der vierte für diese Saison leider letzte Kammermusikabend stärker besucht als alle vorhergehenden. Jedenfalls haben die Novität des Abends, ein Klavierquintett in C-dur — op. 15 von Heinrich XXIV. Fürst Reuß-Köstritz, und nicht zum Mindesten wohl der Umstand, daß der fürstliche Komponist in äußerst liebenswürdiger Weise selbst den Klavierpart ausführte, eine große Anziehungskraft ausgeübt. Das viersätzige Werk ist zwar nicht dem Besten in dieser Gattung zuzuzählen, wohl aber mit Ehren zu nennen, da es nicht nur wohlklingend geschrieben ist, sondern ihm auch eine klare, korrekte Form eigen ist. Den zweiten Satz, ein Presto, möchte ich als den bestgelungensten bezeichnen und darnach in der Werthung den ersten, ein Allegro moderato; die beiden letzten Sätze bewegen sich in absteigender Linie. Der Komponist hat die Streicher reich, den Klavierpart weniger reich bedacht und lehnt sich in seinem Styl an Mendelssohn an; Brahms ist nicht spurlos an ihm vorüber gegangen. Ohne Frage verdient das Quintett, dem eine glänzende Ausführung zu Theil wurde, die Beachtung der musikgebildeten Kreise und wird sie auch finden. Die Novität wurde auch hier, wie jüngst im Gewandhause zu Leipzig von den Zuhörern mit Beifall aufgenommen. — Von den drei Streichquartetten, die Peter Tschaikowsky (gest. 1893) komponiert hat, brachte dieser Kammermusikabend das der Entstehungszeit nach erste, das in D-dur — Op. 11. Mit wenigen Ausnahmen tragen die Kompositionen des bis auf den heutigen Tag bedeutendsten russischen Tonsetzers den Stempel national-russischer Volksmusik; das in Frage stehende Quartett zeigt solche Elemente im 3. Satze, im Scherzo; die übrigen Sätze zeichnen sich durch mädchenhafte Zartheit aus und werden ihre Wirkung nie verfehlen, namentlich das con sordino gespielte Andante cantabile. — Als dritten Vortrag wies das Programm eins jener gewaltigen Quartette auf, welche zu den wunderbarsten Emanationen der Schöpferkraft Ludwig van Beethovens zählen; es ist das merkwürdigste und belehrendste der letzten Quartette, das in A moll — Op. 132. Den vier ausführenden Künstlern kann garnicht genug gedankt werden, daß sie uns noch mit dem letzten Beethoven beglückten; sie haben somit im Laufe der 4 Kammermusikabende, jedenfalls nicht unabsichtlich, ungemein interessante Blicke auf drei verschiedene Schaffensperioden des unerreichten Meisters thun lassen und immer an der Hand von Streichquartetten, Op. 18 — Op. 59 — Op. 132. Beethoven hat das letztgenannte Werk nach langer Krankheit im Mai des Jahres 1825 geschrieben und in dem gedanklichen Inhalte dieses Quartettes die mannigfachen Erinnerungen daran niedergelegt. Wir sehen im Geiste das Krankenbett, bekommen ein Bild der schmerzhaften Krankheit, freuen uns dann mit dem Genesenden und stimmen in dessen heiligsten Dankgesang mit ein, müssen nachher erkennen, daß zwar das Siechthum überwunden ist, aber der nachhaltige Eindruck der Krankheit jugendfrisches Leben nicht wiederkehren läßt. Das sind alles wunderbare Tonbilder, in denen Beethoven Haupt- und Nebengedanken nach jeder Richtung hin erschöpft und weiter als jemals geführt hat; daher auch die Satzvielheit, die nöthig wurde, um alles mit innerer Nothwendigkeit herbeizuführen. Was die letzten Quartette Beethoven's darunter unser A-moll, so überaus hoch über die vorhergehenden Erscheinungen dieser Gattung erhebt, das ist die „Melodie, die in ihnen auf das Höchste, Freieste und Feinste zur geistigen Sprache ausgebildet ist“ und welche sich nicht nur in der führenden Hauptstimme bethätigt, sondern auch allen Stimmen eigen ist. Jede geht ihren eigenen Gang, jede will sich selbständig aussprechen. Die ungewöhnliche Steigerung der Anforderungen in dem A-moll-Quartett bedingt vier in technischer und ästhetischer Bildung ebenbürtige hervorragende Künstler, wie wir sie in den Herren Hilf, Alfred Wille, Unkenstein und Georg Wille haben. Es ist ihnen durchweg gut gelungen, den Gedankeninhalt des schwierigen Werkes klarzulegen. Eine schönere Erinnerung konnten die Künstler nicht hinterlassen; die enthusiasmierten Zuhörer riefen sie wiederholt hervor und gaben dem aufrichtig gemeinten Wunsche Ausdruck, die Quartettvereinigung im nächsten Winter wiederkommen zu sehen. Paul Klanert.

Aus der Umgebung.

l **Löbejün**, 18. Februar. (Der Krieger-Unterstützungs- und Begräbnißverein) veranstaltet nächsten Sonntag in der „Börse“ die Aufführung eines Theaterstücks „Der Held in Transvaal“. Der Ueberschuß soll dem Burenfonds überwiesen werden.

d **Eisleben**, 17. Februar. (Präparandenanstalt.) Zur Prüfungsaufnahme in die hiesige Präparandenanstalt hatten sich heute 46 Schulknaben gestellt; davon wurden 36 für brauchbar befunden; probeweise sind brauchbar 6 und 4 nicht brauchbar. Das Kgl. Provinzialschulkollegium wird die brauchbaren den einzelnen Präparandenanstalten zuweisen.

r **Gerbstedt**, 17. Februar. (Verhafteter Dieb.) Heute wurde hier ein Handwerksbursche, welcher beim Betteln dem Lederhändler Naumann ein Paar Stiefelsohlen gestohlen hatte, verhaftet.

Zukunftsträume. So geschah es, daß der „Gedankenversunkene“ des Sattelgurtes Lockerwerden erst im Moment des Sturzes inne wurde, als, durch Alis plötzlichen, heftigen Seitensprung veranlaßt, der lose gehaltene Zügel seiner Hand entglitt. Während seiner langen Rekonvaleszenz war Rubinskis schon vor dem Sturze gefaßter Beschluß zur Reife gediehen. Seine Eltern, denen er vor zwei Tagen davon Mittheilung gemacht, billigten denselben, wie nicht minder die Wahl seiner — Lebensretterin zur Zukunftsgefährtin. Die Eltern wußten von seiner Liebe. So führte nicht allein das Gefühl der Dankbarkeit Ewalds Eltern zu Herrn von Techmar und dessen Tochter, als vielmehr der begreifliche Wunsch, des Sohnes Geliebte kennen zu lernen. Vater und Mutter waren mit Freuden bereit, das liebenswürdige Mädchen als Tochter in ihre Arme zu schließen, aber dafür verlangten beide ein völliges Lossagen Helenens von — ihrer Schwester. Wenn auch nicht mit herb verletzenden Worten, so doch deutlich genug sprach Ewald von Rubinski sich aus. Das Opfer, welches seine Eltern von der künftigen Schwiegertochter forderten, schloß ein Loslösen von der eigenen und die gänzliche Hingabe an die neue Familie in sich. An dem Tage, der Helene einen Gatten, eine neue Mutter, einen zweiten Vater gab, trennte sie sich für immer von ihrer unglücklichen Schwester — für die junge Baronin von Rubinski zählte Betty von Techmar fortan zu den Todten. Weil Ewald doch nicht sicher war, ob Helenens Liebe zu ihm selbst stark genug sei, das begehrte Opfer zu bringen, richtete er an den Regierungsrath — von diesem selbst hoffte er auf volle Billigung seiner und seiner Eltern Wünsche, die Bitte, Helenens Herz zu sondieren, bevor er ihr den beigeschlossenen Brief übergab.

Ein bitteres Lächeln umzuckte Herrn von Techmars Mundwinkel. Daß auch die von aller Welt Verstoßene, von ihren nächsten Verwandten Gehetzte — sein Kind — sein armes Schmerzenskind war, darum kümmerten die Liebenden in ihrem Egoismus sich nicht. Er war keinen Augenblick im Zweifel über Helenens Entschluß — wohlan denn, mochte ihr das erhoffte Glück daraus erblühen. (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19020219018/fragment/page=0002

B **Sietzsch**, 16. Februar. (Goldene Hochzeit) feierte heute das Schmidt'sche Ehepaar von hier, welches sich ziemlicher Rüstigkeit zu erfreuen hat. Die kirchliche Einsegnung vollzog Herr Pastor Stäbel Nachmittags in der Kirche. Es folgte ein Festessen im Gasthause zu Emsdorf. Abends hatte der Landwehrverein Sietzsch, dessen Mitglied der Jubelmann ist, einen Ball veranstaltet, bei welchem dem Jubelpaare Ehrengeschenke überreicht wurden.

1 **Zappendorf**, 17. Februar. (Selbstmord.) Am Sonnabend gegen 6 Uhr wurden in der Müllerdorfer Flur zwei Schüsse gehört. Heute fand man einen Mann von großer Statur auf, der seinem Leben durch die Schüsse ein Ende gemacht hat. Der Verstorbene, welcher später als der Landwirth K. Brandt aus Wansleben erkannt wurde, hielt den Revolver noch in der rechten Hand, in den Linken hatte er einen kleinen Spiegel, den er wahrscheinlich zum Zielen benutzt hatte.

* **Bitterfeld**, 17. Februar. (Leineregulirung. — Unfall.) In einer Sitzung der hiesigen städtischen Kollegien, an welcher auch zwei Kommissare des Herrn Regierungspräsidenten theilnahmen, wurde über die Verlegung der Leinemündung und über Bewilligung von Beihülfen hierzu verhandelt. Die Ausführung des betreffenden Projektes war anfänglich auf 36000 Mk. veranschlagt worden und hatte die hiesige Stadt zu diesen Kosten 9000 Mk. bewilligt, da sie als Eigenthümerin des Mittergutes Gerpin ein erhebliches Interesse an der Regelung dieser Angelegenheit hat. Außerdem hatte auch der Deichverband 9000 Mk. bewilligt, während man den Rest der veranschlagten Summe aus Staatsmitteln zu erhalten hoffte. Jetzt hat sich aber herausgestellt, daß die Gesammtkosten etwa 38000 Mk. betragen. Infolgedessen hat der Deichverband die von ihm zu zahlende Summe auf 9500 Mk. erhöht. Auf Antrag des Bürgermeisters Dippe gab auch die Versammlung einstimmig ihre Genehmigung zur Bewilligung von weiteren 500 Mk., da man voraussichtlich auch auf eine Staatsbeihilfe von 19000 Mk. gerechnet werden kann. Einer der anwesenden Kommissare erklärte, daß man nun das Projekt als gesichert betrachten könne. — Gestern Vormittag ereignete sich ein Unfall auf dem Eise des hiesigen Stadteiches. Herr Oberlehrer Dr. S., welcher sich mit Schlittschuhlaufen vergnügen wollte, fiel dabei so unglücklich, daß er durch fremde Hilfe in seine Wohnung gefahren bezw. getragen werden mußte. Durch sofort herbeigerufene ärztliche Hilfe wurde ein Knöchelbruch festgestellt.

* **Weißenfels**, 18. Februar. (Schwindler.) Gewarnt sei vor einem Schwindler, der sein unsauberes Gewerbe hier anscheinend erfolgreich betrieben hat und wahrscheinlich auch in anderen Orten Gastrollen versuchen wird. Er ist ein untersetzter Mann, der sich als Reisender einer Nähmaschinenfabrik ausgab und bereits gebrauchte Maschinen offerirte. Er verkaufte auch eine solche für 37 Mk. Nun verlangte der „Reisende" eine Anzahlung von 10 Mk. Nachdem dieselbe geleistet war, quittierte er auf einem gewöhnlichen Zettel mit Bleistift und machte sich als weitere Zahlungsbedingung monatliche Abzahlungen von 4 Mk. aus. Die Maschine sollte binnen 8 Tagen geliefert werden. Als dieselbe aber nicht eintraf, wurden bei der Maschinenfabrik Erkundigungen eingezogen, welche ergaben, daß die Käufer einem Schwindler zum Opfer gefallen sind.

* **Hettstedt**, 17. Februar. (Feuer.) In der Nacht zum Sonntag brach auf der Kupferkammerhütte ein Schadenfeuer aus. Auf der Spurshütte brannte ein Theil des mit Theerpappe gedeckten Daches über den Flammöfen 9 und 10 nebst zwei Wagenführungen nieder. Mit Hülfe der Hydranten konnte den Flammen schnell ein Ziel gesetzt werden. Die Entstehungsursache ist noch nicht festgestellt.

* **Heiligenstedt**, 15. Februar. (Diebstahl.) Vergangene Nacht wurde auf dem Freimarkte ein Einbruchsdiebstahl verübt. Zwischen 2 und 3 Uhr haben Diebe die Jalousie vor dem Schaufenster des von Herrn Uhrmacher Paul Kauf gemietheten Ladens hochgeschoben, durch einen Stock eingestellt und dann die Scheibe zertrümmert. Durch den Knall, den das Einschlagen der starken Scheibe verursachte, wurden die Nachbarn munter und der gegenüber wohnende Herr Fleischermeister Hinze verscheuchte die Spitzbuben, die sich durch ausgestellte Posten, von denen einer am Hadeborn und einer an der Krone Schmiere stand, zu sichern gesucht hatten. In der Hast ihres schleunigen Rückzuges haben die Diebe nur geringe Beute machen können.

§ **Leopoldshall**, 17. Februar. (Theilweiser Straferlaß.) Der Musketier Pfeffer von hier, welcher als Soldat der 7. Kompagnie Ans. Inf.-Reg. Nr. 93 zu Zerbst bei Gelegenheit seines Weihnachtsurlaubs im Jahre 1901 seine Braut, die unverehel. Schwertfeger hierselbst durch mehrere Revolverschüsse tödtete, war am 11. Juli v. Js. von dem hier tagenden Kriegsgericht der 8. Division wegen Todtschlags zu 12 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. Das Oberkriegsgericht zu Magdeburg hatte dieses Urtheil bestätigt und Pf. verbüßt diese Strafe im Zuchthause zu Coswig. Die Eltern des Verurtheilten riefen die Gnade des Landesherrn, des Herzogs von Anhalt an, und da dieser in der Sache nichts zu thun vermochte, wandten sie sich mit einem Bittgesuch an den obersten Kriegsherrn. Auf dieses Gesuch ist nun der Bescheid eingegangen, daß die Strafe auf 6 Jahre Zuchthaus, also auf die Hälfte reduziert sei.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Halle, 18. Februar.

* **Geschlossene Sitzung.** Die Stadtverordneten-Versammlung genehmigte in ihrer gestrigen Sitzung die Pensionierung des Oberlehrers an der städtischen Ober-Realschule Professor Dr. Breyer vom 1. Oktober ds. Js. ab und bewilligte demselben die gesetzliche Pension. Weiter wurde von der beabsichtigten Anstellung eines Polizeisergeanten Kenntniß genommen und dann noch die Annahme von 2 Legaten gegen Uebernahme der Verpflichtung zur Pflege und Unterhaltung von Begräbnißstellen genehmigt.

* **Auszeichnung.** Dem Oberlehrer der städtischen höheren Mädchenschule Dr. Jacobsen ist der Charakter als Professor verliehen.

* **Jubiläum.** Der Kordmacher Herr Franz Fetisch, Gabelsbergerstraße 26, feiert am 24. d. Mts. sein 40jähriges Jubiläum als Angestellter der Firma Elitzsch & Co.

* **Der Haushaltsplan der Paul Riebeck-Stiftung für 1902** schließt in Einnahme und Ausgabe mit 74750 Mk. (74650 Mk. im laufenden Jahre) ab. Eine Aenderung dem Etat des laufenden Jahres gegenüber tritt nur insofern ein, als in dem neuen Haushaltsplan für das Abputzen verschiedener Gebäudefronten und Instandsetzen der Gartenmauer 7060 Mk. vorgesehen sind, weshalb die zur Kapitalitierung bestimmte Summe von 14750 Mk. auf 7700 Mk. herabgesetzt werden mußte.

* **Eine Schlittenpartie in den Harz** unternahmen am Sonntage Mitglieder des hiesigen Harzklub-Zweigvereins mit ihren Damen. Morgens um 7 Uhr 57 Min. wurde die Eisenbahnfahrt angetreten. Auf Bahnhof Ermsleben wurden die Theilnehmer von Herrn Rentier Wilhelm Fürstenberg aus Ballenstedt, dem Ehrenmitgliede des Harzklub-Zweigvereins Halle a. S. empfangen. Auf Station Ballenstedt standen Schlitten zur Aufnahme der Ausflügler bereit. In flotter Fahrt ging es durch den herzoglichen Schloßpark in den Wald, der einen herrlichen Anblick bot, indem Bäume und Hecken mit Schnee und Rauhreif dicht behangen waren. Bei hellem Sonnenscheine und ruhiger Luft fuhren die Schlitten über Mägdesprung nach Alexisbad an den Wildhutterstellen vorbei, wo Rudel Hirsche und Rehe in unmittelbarer Nähe furchtlos äßen. Ueber Sternhaus, an den Ruinen der Heinrichsburg vorbei ging es weiter das Selkethal entlang, wo die Wasserfälle an den Wehren der Selke als wahre Eisberge wirklich bezaubernde Bilder boten. Im „Hotel Forsterling" in Alexisbad wurde in behaglich durchwärmtem Zimmer das ausgezeichnet zubereitete Mittagsmahl eingenommen. Herr Rentier Schmidt-Halle a. S. brachte nach einer Ansprache ein Hoch auf das weitere Wachsen und Blühen des Harzklubs aus. Die Rückfahrt führte direkt nach Ballenstedt, von wo der Abendzug 6 Uhr 23 Min. abgehende Zug die Gesellschaft wieder nach Halle brachte. Es ist wohl nicht möglich, einen angenehmeren und genußreicheren Ausflug zu arrangieren, wie der am Sonntag war, der noch dazu den Vorzug großer Billigkeit hatte. Dies war die Meinung aller Theilnehmer.

* **Litterarische Gesellschaft.** Bis auf den letzten Platz war der Saal der Loge in der Albrechtstraße von Verehrern der Kunst Anna Ritters gefüllt. Und wer bei ihren früheren Besuchen in Halle noch nicht Gelegenheit gehabt hat, sie kennen zu lernen, wird sicherlich von dem Abend einen starken persönlichen Eindruck mit nach Hause genommen haben. Die Dichterin ist eine ausgezeichnete Interpretin ihrer Schöpfungen, der warme seelenvolle Klang ihrer Stimme ist dem Ton, auf dem ihre Lieder meist gestimmt sind, so adäquat, daß der Eindruck von Persönlichkeit und Dichtung ein durchaus einheitlicher ist. Unleugbar ist Anna Ritter keine Natur, die alle Höhen und Tiefen menschlichen Empfindens durchmißt, die Grenzen ihres Könnens sind deutlich erkennbar, aber wo sie in diesen Grenzen bleibt, da ist sie groß. Das Bild einer warm und rein empfindenden Frauennatur tut die Ausstrahlung ihres Geistes, die sie im ersten Theil des Abends vortrug: dem Glück einer menschenninnigen Liebe, einer ruhevollen, friedenburchwehten Ehe weiß sie Ausdruck zu geben, Mutterglück in schlichten natürlichen Worten zu künden, die persönliche Note schlägt sie aber in ihren Wittwenliedern an. Da klagt echter, tiefster Schmerz in Tönen, die nur ihm gegeben sind, von Herz zu Herzen, hier giebt sie das Unergründe, Schönste und Dauernde ihrer Kunst. Eine Prosaskizze, die mit viel Behagen die Heldenthaten ihres Söhnchens schildert, leitete den zweiten Theil ihrer Vorträge ein, in dem sie dann weiterhin Proben von ihrer Kunst in Dichtungen von allgemeinerem Charakter gab, während der erste Theil einheitlich ein mehr subjektives Gepräge getragen hatte. Manch' schönes Bild, manche fein ausgeführte Stimmung, manch' ernster Gedanke in kunstvoller Form (es sei nur an die Gedichte „Menschenlos" und „Räthsel" erinnert), — aber das Größere bieten doch die Lieder, in denen sie eigenes Leid und eigene Seligkeit kündet. Die Zuhörer hatten Frau Ritter beifallsfreudig und verständnißvoll Gefolgschaft geleistet, und als sie zum Schluß in dem Gedicht „Künstlerberuf" mit demüthiger Hoheit Worten als „Priesterin des Schönen" sich bezeichnete, da hätte wohl keiner dem lieblichen Frauenbilde widersprechen mögen. Herr Kapellmeister Andreas Jaworowski — Otto 2 J. Bäckerstraße 8. — Des Arbeiter Hermann Schmidt T. Toni 1 J., Brüderstraße 11. — Des Universitäts-Kuratorial-Registrators Emil Wurzel T. Hedwig 1 J., Dyonbstraße 4. — Des Restaurateur Karl Dichte T. Martha 3 M., Meseburgerstraße 161.

Standesamt Halle N., Burgstraße 38:

Aufgeboten (17. Februar): Der Eisendreher Emil Mennigke und Ottilie Meinhardt, Burgstraße 56 und Gr. Schloßgasse 2.

Geboren (17. Februar): Dem Maurer Otto Weiße eine T. Frieda, Bellevuestraße 17. — Dem Maler Max Schröder ein S. Walter, Gr. Wallstraße 16. — Dem Bergmann Eduard Haft eine T. Margarethe, Köthenerstraße 12. — Dem Fabrikarbeiter August Wilhelm Rummel ein S. Walter, Fischerstraße 39. — Dem Privatdozent Dr. phil. Karl Steuernagel eine T. Johanna, Goethestraße 7. — Dem Kaufmann Demeter Tetzel ein S. Cuno, Bernburgerstraße 32. — Dem Maurer Friedrich Hennig ein S. Georg. Große Brunnenstraße 25. — Dem Telegraphen-Sekretär August Brandt ein S. Fritz, Adlerstraße 1a.

Gestorben (17. Februar): Des Töpfer Friedrich Hengel S. Kurt 10 J. Schillerstraße 31. — Der Sattlermeister Wilhelm Rausch 27 J. Sophienstraße 35. — Des Portier Hermann Strobel S. Otto 1 J. Reilstraße 9. — Der Handarbeiter August Peter 47 J. Karlstraße 25. — Der Maurer Hermann Flöder 79 J., Gr. Wallstraße 6. — Des Bergmann Eduard Haft todtgeb. Mädchen, Köthenerstraße 12. — Des Handarbeiter Hermann Maigert Ehefrau Pauline geb. Köpping 52 J. Diakonissenhaus. — Des Maschinisten Hermann Hantzsch S. Johannes 3 M., Fährstraße 11. — Des Schausteller Albert Saal S. Georg 7 J., Leipzigerstraße 24.

Zur Anmeldung im Standesamte ist Legitimation erforderlich

Standesamtliche Nachrichten.

Standesamt Halle S., Steinweg 2:

Aufgeboten (17. Februar): Der Kaufmann Friedrich Leß und Margarethe von Drigalski, Halle a. S. und Berlin. — Der Kaufmann Paul Seraphy und Sofie Rothamel, Gr. Ulrichstraße 45 und Poststraße 1. — Der Zugeneur Johannes Schade und Agnes Meinhardt, Berlin und Merseburgerstraße 162.

Geboren (17. Februar): Dem Kesselschmied Otto Metz eine T. Martha, Langestraße 21. — Dem Hilfsbremser Karl Brühl eine T. Anna, Bernhardystraße 16. — Dem Abfuhrinstitus-Arbeiter Valentin Hoffmann eine T. Else, Langestraße 21. — Dem Abfuhrinstituts-Arbeiter Gustav Duft ein S. Wilhelm, Tröbel 19. — Dem Zuckerkocher Karl Henrichs eine T. Anna, Jakobstraße 23. — Dem Radler Adolf Rüling eine T. Hildegard, Langestraße 29. — Dem Friseur Otto Dohle ein S. Paul, Thurmstraße 156. — Dem Bauschlosser August Bertram ein S. Willy, Brunoswarte 11. — Dem Tapezierer und Dekorateur Hans Schütz eine T. Ella, Gr. Ulrichstraße 60. — Dem Zimmermann Reinhold Pohle eine T. Martha, Gr. Brauhausstraße 2.

Gestorben (17. Februar): Der Arbeiter August Reisel 81 J., Siechenanstalt. — Der Arbeiter Karl Koch 59 J., Ritterstraße 11. — Der Steuereinnehmer a. D. Andreas Bormann 81 J., Friesenstraße 5. — Der Schuhmachermeister Wilhelm Frauendorf 71 J., Mauhhausstraße 16. — Der Grubenarbeiter Emil Meschke 37 J., Klinik. — Der Diener Otto Kalkof 19 J., Klinik. — Die Wittwe Luise Kuhnt geb. Worch 69 J. Merseburgerstraße 164. — Die Wittwe Henriette Proetsch geb. Hädicke 84 J., Kl. Ulrichstraße 30. — Die Wittwe Henriette Borgert geb. Franz 49 J., Steg 19. — Des pens. Arbeiter Andreas Jankowski S. Otto 2 J., Bäckerstraße 8. — Des Arbeiter Hermann Schmidt T. Toni 1 J., Brüderstraße 11. — Des Universitäts-Kuratorial-Registrators Emil Wurzel T. Hedwig 1 J., Dyonbstraße 4. — Des Restaurateur Karl Dichte T. Martha 3 M., Merseburgerstraße 161.

Standesamt Halle N., Burgstraße 38:

Aufgeboten (17. Februar): Der Eisendreher Emil Mennigke und Ottilie Meinhardt, Burgstraße 56 und Gr. Schloßgasse 2.

Geboren (17. Februar): Dem Maurer Otto Weiße eine T. Frieda, Bellevuestraße 17. — Dem Maler Max Schröder ein S. Walter, Gr. Wallstraße 16. — Dem Bergmann Eduard Haft eine T. Margarethe, Köthenerstraße 12. — Dem Fabrikarbeiter August Wilhelm Rummel ein S. Walter, Fischerstraße 39. — Dem Privatdozent Dr. phil. Karl Steuernagel eine T. Johanna, Goethestraße 7. — Dem Kaufmann Demeter Tetzel ein S. Cuno, Bernburgerstraße 32. — Dem Maurer Friedrich Hennig ein S. Georg. Große Brunnenstraße 25. — Dem Telegraphen-Sekretär August Brandt ein S. Fritz, Adlerstraße 1a.

Gestorben (17. Februar): Des Töpfer Friedrich Hengel S. Kurt 10 J. Schillerstraße 31. — Der Sattlermeister Wilhelm Rausch 27 J. Sophienstraße 35. — Des Portier Hermann Strobel S. Otto 1 J. Reilstraße 9. — Der Handarbeiter August Peter 47 J. Karlstraße 25. — Der Maurer Hermann Flöder 79 J., Gr. Wallstraße 6. — Des Bergmann Eduard Haft todtgeb. Mädchen, Köthenerstraße 12. — Des Handarbeiter Hermann Maigert Ehefrau Pauline geb. Köpping 52 J. Diakonissenhaus. — Des Maschinisten Hermann Hantzsch S. Johannes 3 M., Fährstraße 11. — Des Schausteller Albert Saal S. Georg 7 J., Leipzigerstraße 24.

Zur Anmeldung im Standesamte ist Legitimation erforderlich

Telegramme und letzte Nachrichten.

* **Berlin**, 18. Februar. (Wolff's Bur.) Die Zolltarif-Kommission wählte an Stelle des Herrn v. Kardorff einstimmig den konservativen Abgeordneten Rettich zum Vorsitzenden.

* **Bromberg**, 18. Februar. (Meldung des „Kl. J.".) Die Strafkammer verurtheilte den Reichsbankkassierer Albert Peppermüller wegen Sittlichkeitsverbrechen und Vergehen an jungen, noch schulpflichtigen Mädchen zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführte Verhandlung, zu welcher gegen dreißig schulpflichtige Mädchen aus allen Ständen geladen waren, bot ein trübes Bild sittlicher Verirrung.

* **Rom**, 18. Februar. (Meldung des „B. T.") Hier waren infolge des Ohnmachtsanfalles des Papstes, den derselbe am Sonntag bei der Celebration der Messe erlitten, gestern alarmierende Nachrichten über das Befinden des Pabstes verbreitet. Im Vatikan und an anderen kompetenten Stellen eingezogene Informationen ergaben die umlaufenden Alarmgerüchte als übertrieben. (Siehe Ausland. **Red.**)

* **Toulon**, 18. Februar. (Wolff's Bur.). Der Marseiller Dampfer „Pionier" ist Nachts auf einen Felsen in der Nähe des Kap Taillat aufgefahren. Das Wasser drang in den Kielraum, in welchem 8 Tonnen Calciumcarbid lagen, das infolgedessen entwickelte Acetylen verursachte eine große Explosion, durch welche ein Theil des Schiffes zerstört und der Kapitän und ein Reisender getödtet wurden. Die übrigen Reisenden und die Mannschaft konnten gerettet werden.

* **Barcelona**, 18. Februar. (Wolff's Bur.) Die Ausstandsbewegung hat größeren Umfang angenommen. Die Angestellten der Straßenbahnen, die Bahnarbeiter, Hafenarbeiter, Frachtfuhrleute und Buchdrucker haben die Arbeit niedergelegt. Die Zeitungen erscheinen nicht. Es kam mehrfach zu Zusammenstößen, wobei einige Personen verletzt wurden. Der Belagerungszustand ist proklamiert worden.

* **Barcelona**, 18. Februar. (Wolff's Bur.) Bei dem gestrigen Kampfe zwischen den Ausständigen und dem Militär wurden 3 Personen getödtet und 35 verwundet. Der Verkehr der Straßenbahnen, Omnibusse und sonstigen Wagen ist eingestellt, die Läden, Cafehäuser und Banken sind geschlossen. Ausständige griffen die vom Markte zurückkehrenden Dienstboten an und beraubten sie der Lebensmittel. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Gruppen von Frauen mit rothen Fahnen durchziehen die Stadt und zwingen die Kaufleute, ihre Läden zu schließen. Der Ausstand breitet sich auch in der Umgebung aus, man schätzt die Zahl der Ausständigen auf 80,000.

* **Newyork**, 18. Februar. (Wolff's Bur.) Ein heftiger Sturm verbunden mit Schnee, wüthet in den nördlichen, am Atlantischen Ozean gelegenen Staaten. Der Schneefall in der Stadt Newyork ist bei stärkste, der seit 3 Jahren dort beobachtet worden ist. Der Verkehr ist vielfach gestört.

* **Newyork**, 18. Februar. (Meldung des „B. T.") Eine irländische Massenversammlung zum Empfange der America bereisenden Parlamentarier Redmond und Devlin in der Newyorker Musikakademie beschloß einstimmig eine Resolution, die Chamberlain verurtheilt, weil er die Ehre der deutschen Armee angriff, dagegen den Prinzen Heinrich als deutschen Freundschaftsboten in Amerika herzlich bewillkommnet

VAN HOUTEN's CACAO
ist ein ausserordentlich nahrhaftes Getränk, welches einen wohlthuenden Einfluss auf die Nerven ausübt. Unübertroffen für den täglichen Gebrauch.

Bettfedern, Daunen
als streng reelle und billigste Bezugsquelle bekannt.
Fertige Betten, Inletts, Bettbezüge, Betttücher, Bettdecken, Schlafdecken, Bettstellen, Matratzen, Strohsäcke.
Erstgrösstes Special-Geschäft am Platze.
Eduard Graf
Marktplatz 11 neben Spindler's Färberei.
Halle a. S.

Möbelfabrik und Magazin Bernh. Grunwald, Rathhausstr. 2,

empfiehlt sein **großes Lager selbstgefertigter Möbel, Spiegel und Polsterwaaren** zu **reellen, denkbar billigsten Preisen unter langjähriger Garantie.**

Complette Wohnungs-Einrichtungen

in **Nußbaum, Mahagoni, Eiche, imitierten** und **weichen Hölzern** stets in **überraschender, reicher Auswahl** in meinen **bequemen, großen** und **hellen Möbelsälen, der Neuzeit entsprechend, zur Ansicht aufgestellt.** — Die Besichtigung meines reichhaltigen Möbellagers stelle ich den geehrten Herrschaften ohne jegliche Aufdringlichkeit jederzeit gern anheim. Zimmer-Einrichtungen nach Extra-Zeichnungen, sowie auch eigenen Entwürfen werden in kürzester Zeit unter persönlicher Leitung angefertigt. Transport durch eigenes Geschirr gratis.

Bernh. Grunwald, Tischlermeister, **Rathhausstr. 2,** neben Bauer's Brauerei und Sparkassen-Gebäude.

Wichtig für Hautkranke:

M. Schütze's Universal-Heilsalbe.

Berühmtes Heilmittel für nasse und trockene Flechten, Hautkrankheiten aller Art, eiternde und schlecht heilende Wunden, Krampfadergeschwüre, Lupus (Stoll) ꝛc. Echt mit der **Schutzmarke „Hygiea"** à ½ Dose 1,50 Mk., ½ Dose 75 Pfg.

Reinigt das Blut!

Allen, die an Hautausschlägen (Flechten), Beingeschwüren, ererbter oder durch eigenes Verschulden erlangter Säfteverderbnis, Hämorrhoiden, Schwindelanfällen, Gicht und Rheumatismus, **Magen- und Verdauungsbeschwerden,** Blutandrang nach dem Kopfe ꝛc. leiden, ebenso Nieren-, Leber- und Nierenleidenden, wird das berühmte

M. Schütze's Blutreinigungs-Pulver,

à Dose 1,50 Mk. bringend und bestens empfohlen. Echt zu haben mit der **Schutzmarke „Hygiea"** in **Halle:** in der **Adler-Apotheke,** Geiststr. 15, **Löwen-Apotheke,** am Markt, sowie in vielen Apotheken der Umgegend,

wo nicht, wende man sich an die Fabrik **Eduard Wildt, Görlitz,** Preuß. (Unter 2 Dosen werden nicht versandt, 5 Dosen portofrei.)

Bestandtheile: Chloroformium 5,00, Magnesiumsulfuric 45,00, Natrumbicarbonat 25,00, Kaliumsulfuric 25,00, Bismuthsalicyl 0,5, Lithiumcarbonat 0,5, Weinsäure 15,00.

Bestandtheile: Cinnamyl-Salicylsäure 505,0, Stambary-Benzoesäure 250,0, Perubalsam 240,0, Myrrhentinct. 105,0, amerik. Vaseline 1x5 Ko., offizin. süß. Mandelöl 1,5 so., Styrol 50,0, Zinkoxyd 2,5 Ko., gereinigtes gelbes Bienenwachs 2,4 Ko., concentr. Bologen 12,5 Ko., M. f. L. a. ungt. molle.

---

wird ab 24. Februar zur Abgabe gelangen.

Uebenstehendes Waarenzeichen, das als für Salvatorbier bestimmt unterm 30. Oktober 1894 auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Waarenbezeichnungen vom 12. Mai 1894 für mich vom kaiserlichen Patentamte in die Zeichenrolle eingetragen wurde, wird auf allen Gebinden und Flaschen, die dieses mein Bier enthalten, angebracht werden.

Ich empfehle dieses gehaltvolle, feine Bier geneigter Abnahme und bitte, gefällige Bestellungen entweder an die unterzeichnete Firma oder deren zuständigen Vertreter zu richten.

München, im Februar 1902.

Gabriel Sedlmayr, Brauerei zum Spaten.

Wohlschmeckender kräftiger, ausgiebiger, dabei nur halb so theuer, wie der amerikan. Fleischextract ist Siris. Probetöpfchen nur 25 Pfg. Siris Gesellschaft G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Haupt-Niederlage in Halle a. S.: **Carl Schultze jun., Wilhelmstrasse 44.**

Der Ausverkauf unserer

Gemüse-Conserven u. Compot-Früchte

dauert fort und findet zu

ganz bedeutend ermässigten Preisen

statt, so lange noch der Vorrath reicht.

Gebr. Zorn, Grossh. Sächs. Hoflieferanten,

Gr. Ulrichstrasse 58.

Wichtig für Raucher!

Sie verdienen Geld, wenn Sie **Cigarren** direkt aus der Fabrik von

Albert Kersten, Geldern,

holländ. Grenze, kaufen.

Ich empfehle:

Mexicana, sehr fein, Mk. 4,— 100 St.

Neerlands Driekleur 4,75 100 „

Holländ. Mischung, mild aromatisch, 100 Stck. ab hier, 500 Stck. franco gegen Nachnahme.

Probecigarren

sende ich **jedem umsonst** und **franco** welcher diese Zeitung angiebt, die Anzeige u. eine 10 Pfg.-Marke für Rückporto beifügt.

Möbelfuhren jeder Art besorgt billig **Alb. Lange, Schillerstr. 37.**

Hilfe geg. Blutstock. **Hagen, Hamburg,** Pinneberger Weg 12.

Strumpf-Anstrickerei

Anfertigung nach Maass in **Hand- u. Maschinenstrickerei.**

Einzelverkauf

fert. Strumpfwaaren — zu billigsten Preisen. —

Nur bestbewährte Qualitäten in solid. Ausführung.

H. Schnee Nachf.,

A. Ebermann.

Bedeutendstes Strumpfwaaren-Fabrikations-Geschäft mit eigenem Maschinenbetrieb.

Gr. Steinstrasse 84.

Gebr. Bethmann,

Halle a. S., Gr. Steinstrasse 79.

Möbelfabrik und Magazin.

Anerkannt solideste Bezugsquelle für Möbel u. ganze Wohnungs-Einrichtungen in grösster Auswahl und ***jeder Preislage.***

Musterbücher stehen gern zu Dienaten.

Beinkranke aller Art,

veraltete Wunden werd. ohne Operation, ohne Berufsstörung nach eigener Methode des Dr. med. **Strahl** aus Hamburg geheilt.

Verbände gesetzl. geschützt. — Sprechstunde: Montag, Donnerstag, Freitag 9—4 Uhr **Gr. Ulrichstr. 29, I.**

Hochprima Sauerkohl, gutkochende grüne Schnittbohnen Pfd. 20 Pfg., bei 10 Pfd. 15 Pfg., **junge Schnittbohnen in Dosen** 2 Pfd. nur 30 Pfg., bei mehr weit billiger, **feine j. Erbsen 2 Pfd. nur 60 Pfg.,** bei 10 Dosen à 2 Pfd. nur 50 Pfg. offer. **Gust. Friedrich, Bargasse.**

Möbelfuhren

jeder Art besorgt nach hier u. auswärts **Albert Ackermann,** Kl. Ulrichstr. 11, I.

Von frisch eingetroffener Ladung

empfehlen wir süsse

Prachtvolle Apfelsinen

hocharomatisch und saftreich, Dutzend **60** Pfg., **80** Pfg., grösste ausgewählte **1** Mk., ganze und halbe Kisten sehr billig.

Blutrothe Pontac Dutzend **1, 1.20** Mk.

Feinste Ananasfrüchte,

Stück von Mk. **2** an und grösser.

Bittere Orangen zu Marmelade, **frischen Kopfsalat, Endivien, Gurken, Artischoken, Radies, engl. Rhabarber, Bananen, Tomaten, grüne Pomeranzen, Maronen, Teltower Rübchen.**

— Prompter Versand. —

Pottel & Broskowski.

Lockenwasser

Sadulin giebt jed. Haare unverwüstliche Locken u. Wellenfraise. Wasser 60 ₰.

Pomade - Sadulin 80 ₰. **Frz. Kuhn,** Kronen-Part., **Nürnberg.** Hier: **Löwen-apoth.,** Markt. **Adlerapoth.,** Geiststraße. **Floradrog.,** Leipzigerstr. **H. Stollberg,** Fris., a. Bahnhof. **O. Ballin,** Part., Leipzigerstr. **P. Evers,** Germaniadrog. **O. Ballin jr.,** Drog. Drog. **Patz,** Gr. Ulrichstr.

Frauen + +

empfehle meine hochwichtigen

Erfindungen!!

Patentiert und preisgekrönt. **Sicher** und **unschädlich!** Auskunft ertheilt die Erfinderin **Wwe. E. Schmidt,** jr. Heb., **Berlin SW., Ritterstraße 49.** Versandhaus hygien. Artikel. Rathgeber für Frauen 1,20 Mk. §

Hilfe g. Blutstock. **Timerman,** Hamburg, Fichtestr. 33.

Grosse Vieh- u. Inventar-Auction.

Wegen Aufgabe der Wirthschaft versteigere ich **Montag den 24. Febr. cr., Vorm.** 10½ Uhr auf dem **F. Boltze'schen Gut Nr. 30 in Höhnstedt bei Teutschenthal das gesammte lebende und todte Inventar als: 5 gute, schwere Arbeitspferde, 14 Kühe,** 3 Stück sehr gute 4" Wagen, Dresch-, Hack-, Drill-, Mäh-, Getreide-Reinigungs-, Rübenstoppel-, Häckselmaschinen, 1 Milchschleuder (Melotte) zu 275 Ltr., ferner Pflüge, Eggen, Walzen, Dreischaar, Rübenschneider, Schleppharken, Geschirre, Planen u. u. a. zur Landwirthschaft gehörige Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Oscar Knoche, vereid. Auctionator, **Gr. Steinstr. 63.**

Ein großer Transport prima hochtragender und neumilchender

Kühe

steht preiswerth bei uns zum Verkauf.

Gebr. Friedmann, Marienstrasse 24.

Grosse Ulrichstr. **57.** **Heinr. Karras** Fernspr. 2348.

Klempnerei. — Gas-, Wasser- u. Heizungsanlagen.

Gasglühlicht.

Billigste Preise. Schnelle Bedienung.